



SARNER KOLLEGI CHRONIK

33. JAHRGANG

4/1971

Ein besinnliches Gebet für Advent und Weihnachten

*Ich will Dich lieben, meine Stärke,
ich will Dich lieben, meine Zier;
ich will Dich lieben mit dem Werke
und immerwährender Begier.
Ich will Dich lieben, schönsten Licht,
bis mir das Herze bricht.*

*Ich will Dich lieben, o mein Leben,
als meinen allerbesten Freund;
ich will Dich lieben und erheben,
solange mich Dein Glanz bescheint.
Ich will Dich lieben, Gotteslamm,
als meinen Bräutigam.*

*Ach, daß ich Dich so spät erkannte,
Du hochgelobte Schönheit Du,
daß ich nicht eher mein Dich nannte,
Du höchstes Gut und wahre Ruh'!
Es ist mir leid und bin betrübt,
daß ich so spät geliebt.*

*Ich lief verirrt und war geblendet,
ich suchte Dich und fand Dich nicht;
ich hatte mich von Dir gewendet
und liebte das geschaffne Licht.
Nun aber ist's durch Dich gescheh'n.
daß ich Dich hab' erseh'n.*

*Ich will Dich lieben, meine Krone,
ich will Dich lieben, meinen Gott;
ich will Dich lieben ohne Wonne,
auch in der allergrößten Not.
Ich will Dich lieben, schönsten Licht,
bis mir das Herze bricht.*

Angelus Silesius (1624—1677). Heilige Seelenlust

*Zum goldenen Profeßjubiläum
von P. Alfons Maria Rüttimann am 5. Oktober 1971 in Gries*



Sarnen, anfangs Oktober 1971

Lieber Pater Alfons,

bevor Sie sich zur Reise nach Gries rüsten, um dort die Profeß, die Sie vor fünfzig Jahren in die Hände des Abtes Alfons Maria Augner ablegten, zu erneuern, drängt es mich, Ihnen im Namen aller Ehemaligen, denen Sie ein lieber Deutschlehrer und ein noch viel lieberer Subpräfekt im Konvikt waren, unsere besten Glückwünsche zu entbieten. Sie üben diese Aemter zwar nicht mehr aus, die Beschwerden des Alters hindern Sie daran; aber mit Ihren ehemaligen Schülern und Konviktisten sind Sie um so mehr in Liebe verbunden. Und die Ehemaligen haben Sie nicht vergessen. Immer wenn einer auf das Kollegium von damals zu sprechen kommt, werden Sie erwähnt, und alle sind sich einig, daß Sie ein unendlich gütiger Vorgesetzter waren, eine richtige Studentenmutter. Sie konnten zwar bestimmt und streng sein, aber wenn das Donnerwetter mit Blitz und

Regenflut vorbei war, siegte wieder das Erbarmen, die sonnige Heiterkeit, und alles Aergerliche war vergessen. Und so haben Ihnen auch Ihre Schüler Strafaufgaben, Hinausknien, Badeverbot und lange Spaziergänge über Stock und Stein längst verziehen. In treuer Erinnerung bleiben die guten Ermahnungen in Ihrem freundlichen Zimmer, wo an der Wand der vornehme Stammbaum der Rüttimann von Abtwil hing und das Modell eines Freiämterhauses Sie an die Jugendheimat erinnerte. Man denkt an Ihre wöchentlichen Diktate, die Sie schon in den Sommerferien auf Vorrat zusammenbrauten. Die Strafpredigten im Studium haben Ernst und Härte längst eingeübt, aber unserem Gedächtnis sind sie nicht entschwunden.

Ich war Externer und kannte Sie nur von der Schule. Aber einmal haben Sie uns, ohne daß Sie es eigentlich wollten, zu einem freien Nachmittag verholfen. Sie waren bei den «Kleinen» im Konfikt so populär, daß diese jede Veränderung an ihrem «Sous-Chef» mit Applaus quittierten. Das war immer der Fall, wenn Sie sich der periodisch notwendigen Prozedur des Haarschneidens unterzogen. Die monastische Ordnung verlangte damals noch Kurzschnitt. Und da geschah es zu Beginn des Einuhr-Studiums wieder einmal, daß Sie einen ungeheuren Publikumserfolg ernteten. Wir Externen deuteten einen solchen Applaus anders, und da unser Präfekt, Pater Nikolaus Kathriner, noch nicht eingetroffen war, konnte kein Zweifel mehr bestehen: es mußte schulfrei sein. Erst am andern Tag mußten wir vernehmen, daß die Ursache der Freude im Konvikt Pater Alfons gewesen war. Der Externenpräfekt drohte uns mit einem zusätzlichen Schultag in den Ferien. Aber wer konnte die unschuldigen Professoren zu einer solchen Strafaktion verpflichten?

Und nun, lieber Pater Alfons, genießen Sie das Otium cum dignitate, lesen noch andächtiger als früher Ihr Leibblatt, den «Freischütz», und interessieren sich noch immer für Freud und Leid von Lehrern und Schülern. Und so bleiben Ihnen auch Ihre Schüler, Ihre nun großen Buben, noch lange mit dem gleichen Interesse verbunden. Da Sie nun im Glanz des Jubiläums strahlen, werden wir Sie noch mehr denn je schätzen und lieben,

Ihr Pater Leo

Neue Horizonte kantonalen Schulpolitik

Herr Erziehungsdirektor Dr. Ignaz Britschgi hat am 9. September das Schuljahr 1971/72 mit einer orientierenden und klärenden Ansprache eröffnet. Die Probleme, auf die er zu sprechen kam, sind nicht ganz neu, haben aber in jüngster Zeit erhöhte Aktualität erlangt. Wir danken Herrn Erziehungsdirektor, daß er uns seine Ansprache für die «Kollegi-Chronik» druckreif gemacht hat. — Am 12. Juli hat das Kloster Muri-Gries den zuletzt im Jahre 1966 erneuerten Vertrag betreffend die Leitung der Kantonsschule gekündigt. Diese Kündigung hatte weder den Sinn des hingeworfenen Fehdehandschuhs noch den einer Kapitulation, wie das aus Pressemeldungen herausgelesen werden konnte. Sie war einzig hervorgegangen aus der Einsicht, daß die bisherigen Leistungen des Kantons an seine Mittelschule infolge der stark veränderten Verhältnisse nicht mehr genügten, und daß deshalb neue Bedingungen für die Leitung der Kantonsschule geschaffen werden mußten. Rektor P. Pirmin hat darüber im «Obwaldner Volksfreund» 1971, Nr. 68 klar und ausführlich orientiert (siehe die Zusammenfassung unten S. 85 ff.). Ueber die Frage des Wirtschaftsgymnasiums, das die Handelsschule ablösen soll, wird in einem eigenen Artikel dieser Nummer berichtet.

Red.

Wenn ein Bericht über die letztjährige Eröffnungsfeier in einer Lokalzeitung mit «Frohes Beginnen an unserer Kantonsschule» betitelt war, so mag das manchem recht schönfärberisch geklungen haben.

Wenn der Erziehungsdirektor selber dieses Jahr von «Silberstreifen am Horizont kantonalen Mittelschulpolitik» sprechen wollte, so würde er im ersten Moment vielen wohl nicht mehr ganz glaubwürdig erscheinen. Immerhin besteht begründete Veranlassung — es ist *das* schon erfreulich — heute von neuen Horizonten kantonalen Schulpolitik zu sprechen.

Erste neue Horizonte zeigen sich bereits in der Themastellung dieser Eröffnungsworte:

Wer heute zu Studierenden einer weiten Altersspanne spricht, kann beispielsweise nicht mehr nur, «das Land der Griechen mit der Seele suchend», die Bedeutung des altsprachlichen Unterrichtes rühmen.

Die Jugend liebt zeitnähere Probleme und eine offene Auseinandersetzung mit ihnen. Auf diese, unsere und Ihre Mittelschulprobleme, möchte ich mich daher heute einmal allein beschränken:

Ein erstes Problem: Das Erscheinen des Berichtes und der Anträge der Studienkommission für Mittelschulfragen und die Kündigung des sogenannten Kollegi-Vertrages. Die Presse hat deswegen die Öffentlichkeit vor die bange Frage gestellt, ob Obwalden auf seine Kantonschule verzichten müsse. Das darf ich zuversichtlich verneinen, da die Behörden mit dem Kloster bereits in neue Vertragsverhandlungen eingetreten waren, bevor die Kündigung erfolgte, und seitens des Kantons und seitens des Klosters der Verhandlungswille wiederholt dokumentiert wurde. Die Begründung für die Kündigung des Vertrages hat Pater Rektor in einem Artikel dargetan, was ihm offensichtlich gegen seinen Willen in der Tagespresse das Lob eintrug: «Ein Rektor in der Offensive». Diese Offensive, wie sie Pater Rektor und ich gemeinsam verstehen, darf füglich anhalten, deswegen wird kaum jemand in die Defensive gedrängt.

Ich bin überzeugt, daß sie in gleicher Richtung tendiert wie der Wille der Behörden, nämlich auf den Abschluß eines zeitgemäßen neuen Vertragswerkes hin und auf den Bau der jetzt entsprechend der erfreulichen Expansion unserer Schule benötigten neuen Schul- und Aufenthaltsräume.

Wo liegt denn das eigentliche Problem, daß ein neuer Vertrag nicht schon unter Dach ist und neue Schulräume nicht schon stehen, werden Sie fragen. Meines Erachtens in der langen Durststrecke demokratischer Willensbildung, bis ein bedürfnisgerechter politischer Sachentscheid auch beim Stimmbürger, nicht nur bei der Behörde, Aussicht auf Annahme hat.

Eine Gedächtnisstütze ist in diesem Zusammenhang vielleicht doch angezeigt:

Der Amtsbericht 1964/66 hält fest:

«Gestützt auf die Abänderung der Kantonsverfassung im Jahre 1964 sowie in Ausführung der neuen Geschäftsordnung des Regierungsrates, erlassen im gleichen Jahre, wurde im Geschäftsjahr 1964/65 das Erziehungsdepartement geschaffen».

Am 15. Juni 1964 hat der Regierungsrat dann auch einen ersten vollamtlichen Angestellten des Erziehungsdepartementes gewählt.

In den Aufbaujahren im Erziehungsdepartement standen eine Schulgesetzrevision (16. Mai 1965), sodann die Vorbereitung der

Volksbeschlüsse über den Bau der Berufsschule und der Landwirtschaftsschule im Vordergrund. Im Mittelschulwesen kam am 14. Februar 1966 ein neuer Vertrag mit dem Kollegi unter Dach, unter Berücksichtigung aller Wünsche und Probleme, soweit sie damals transparent waren. Mit Zusatzvertrag zum Kollegivertrag vom 24. Juni 1969 wurde die Aufnahme der Mädchen an der Kantonsschule möglich.

Kommt hinzu, daß gemäß einer Statistik im Mittelschulbericht eine an sich erfreuliche Bildungsexplosion, die ihrerseits nur gestützt auf eine intensive Bildungswerbung und den zeitgemäßen Ausbau des Stipendienwesens möglich war, erst in den allerletzten Jahren die heutige Raumnot augenfällig werden ließ, so daß der Benediktinerkonvent seine eigenen Neubaupläne wieder verwarf. Während 1954/55 noch 42 Obwaldner am Gymnasium studierten, waren es 10 Jahre später, im Jahre 1964/65, erst 72, um dann aber schon bis 1970/71 auf 135 sprunghaft anzusteigen.

Hinzu kam noch ein allgemeiner Umbruch im schweizerischen Erziehungswesen, mit ganz neuen Konzeptionen bezüglich der Mittelschule von morgen, an der eine Reihe von schweizerischen Institutionen und Kommissionen zur Zeit noch arbeiten.

Glücklicherweise liegt nun das Ergebnis einer eingehenden Grundlagenforschung mit Prognosen über die Entwicklung unserer Mittelschülerzahlen und mit ganz konkreten Thesen und Richtlinien für den Ausbau unserer Schule vor.

Konkret heißen diese Thesen bezüglich des äußern Schulaufbaues: Einführung des Wirtschaftsgymnasiums (siehe den Beitrag in diesem Heft: Um die Zukunft unserer Handelsschule) unter vorläufigem Verzicht auf den Typ C, jedoch mit einer koordinierten Unterstufe als Unterbau auch für den Typ C, für den die weiterführende Schule in Luzern mit einem Konkordat zu sichern ist.

Es wird im Kanton niemand unter die großen Verdienste des Konvents des Klosters Muri/Gries jetzt einen Schlußstrich ziehen wollen. Es wird von beiden Seiten, vom Kanton und vom Konvent der ehrliche Wille zu einem partnerschaftlichen Gespräch notwendig sein, die Bereitschaft, die beidseitigen Probleme und Anliegen offen zu diskutieren und einen Interessenausgleich zu suchen, der zusammen mit

den aus dem Mittelschulbericht sich aufdrängenden Schlüssen zum tragenden Grund eines neuen zeitgemäßen Vertragswerkes werden muß.

Ein zweites Problem hängt mit dem ersten zusammen: Es nützt nichts, wenn sich Professoren und Schüler und mit Ihnen das Departement und der Erziehungsrat des Bedürfnisses neuer zusätzlicher Bauten hinlänglich bewußt geworden sind: Auch die Öffentlichkeit muß darüber informiert werden! Das hängt zusammen mit der auch im Mittelschulbericht anvisierten und postulierten *Bildungsinformation*. Und wenn dazu die Ueberzeugung unserer Stimmbürger kommt, an unserer Kantonsschule studiere eine noch durchaus gesunde, sich der Verantwortung gegenüber Eltern und den investierten öffentlichen Finanzen bewußte Jugend, dann werden die sich jetzt aufdrängenden Volksentscheide auch umso eher und umso rascher durchsetzbar sein. Die echte Besorgnis über gewisse Erscheinungen bei unserer Jugend dürfen wir alle zusammen, Schüler, Lehrer und Behörden, nicht leicht nehmen. Und auch jene andere Stimme nicht, die sich über das Nachlassen im Leistungswillen beklagt. Wenn sich jeder zu Beginn dieses Schuljahres vorgenommen hat, sein Bestes zu leisten, so werde ich gerne vor der Öffentlichkeit dokumentieren, daß jene warnende Stimme in der NZZ vom 7. September 1971 für unsere Kantonsschule nicht zutrifft:

«Wenn der Minimalismus nun zum System wird, mit dem man sich durch die Schule schlängelt, dann wirft der Steuerzahler zu Recht die Frage auf, ob es sinnvoll sei, Millionen denen zu opfern, die das Angebot der Schule nicht durch einen klar bekundeten Leistungswillen belohnen».

Ein drittes Problem: Die neue Schulordnung. Es entsprach einem echten Bedürfnis, die auf das Jahr 1935 zurückreichenden, archaisch zu lesenden «Statuten für die Zöglinge der kantonalen Lehranstalt» durch eine zeitgemäße Schulordnung für unsere Kantonsschule zu ersetzen. Uebrigens ein Beweis dafür, daß nicht alle Neuerungen bis zum kompetenten Sachentscheid Durststrecken zu durchlaufen haben: Erst kürzlich, am 30. August 1971 wurde der Entwurf vom Rektor dem Erziehungsrat eingereicht, am 3. September hat sie der Erziehungsrat bereinigt und erlassen, am 6. September hat ihnen der Re-

gierungsrat die Genehmigung erteilt. Sie sollen, gemäß Antrag des Rektorates, «ad experimentum», also probeweise für eine Einführungszeit gelten und damit allen Verbesserungswünschen zugänglich sein.

Ein viertes Problem: Partnerschaft nicht nur zwischen Kanton und Konvent, Partnerschaft und ehrlicher Wille zur Lösung der großen Gegenwartsaufgaben auch bei der gesamten Schülerschaft.

In der öffentlichen Auseinandersetzung hat sich Ihr Schülerrat im letzten Schuljahr ebenso sachlich wie gekonnt eingesetzt. Zu unserer Antwort haben wir an Sie alle appelliert, legale Chancen weiterhin wahrzunehmen und sich im Rahmen der gebotenen Möglichkeiten am Aufbau eines guten Schulsystems und der Aufrechterhaltung eines guten Klimas an unserer Schule zu beteiligen. Bereitschaft aller zu konstruktiver Mitarbeit scheint mir dabei unabdingbare Voraussetzung zu sein, statt der Flucht vieler aus der Verantwortung in biologische Freiheit und suffisante Kritik, die «Ritter Schorsch» im «Nebelspalter» kürzlich als die «wonnige Kahlschlagerei selbstverliebter Kritiker» apostrophiert hat.

Denken Sie daran: Das Volk beurteilt unsere Kantonsschule nach den Studenten. Viel trüge vermehrt zum guten Image bei, wenn man doch gelegentlich in der Presse etwas lesen könnte über einen besonderen Erfolg unserer Schule, beispielsweise an einem schweizerischen Wettbewerb, über eine sportliche Bestleistung, eine Initiative, die gerade von unserer Studentenschaft aus kommt, eine soziale Aktion für unsere Alten oder bedürftige Bergbewohner usw.

Dies ein Büschel von Problemen, die niemand vom guten Vorsatz zum mutigen Beginn abzuschrecken brauchen.

Ich schließe mit einem freundlichen Willkommgruß an alle, die erstmals den Schritt an unsere Kantonsschule gewagt haben. Ich begrüße neue Kräfte im Lehrkörper und danke allen, die zusätzliche Verantwortung neben dem Lehramt übernommen haben. Den Professoren, denen jetzt Entlastung nach langen Jahren des Wirkens an unsern Schulen vergönnt ist, herzlichen Dank für Ihre aufopfernde Tätigkeit. Wenn nun nach diesem kurzen Eröffnungsakt der graue Schulalltag beginnt, möchte ich allen den notwendigen geistigen Kalorienvorrat zum Durchhalten wünschen, Sachverstand zur Aufnahme des gebo-

tenen Wissensstoffes, Fortschritt auch in der inneren Bildung und das wache Interesse und Engagement für die Aufgaben der Zeit. Letztlich wird es bei den anvisierten neuen Horizonten nicht allein um Diskussion organisatorischer und finanzieller Fragen gehen, sondern um die Erhaltung des alten Sinnhorizontes jeder wahren Bildung: Der Erziehung und Festlegung einer Jugend in ihrer christlichen Grundhaltung, hin auf ein Leben und Bestehen in Beruf und Gemeinschaft.

Zur Kündigung des Kollegi-Vertrages

Mehrmals war das vertragliche Verhältnis zwischen dem Kanton und dem Kloster Muri-Gries revidiert und den jeweiligen Verhältnissen angepaßt worden. Die letzte Vertragsrevision am 17. Februar 1966. Es war wohl die bisher umfassendste, so daß man sogar von einem neuen Vertrag sprechen könnte, da Eigentumsrechte abgeklärt, erstmals ein bestimmter Beitrag des Kantons pro externen Schüler festgelegt, die Anstellung von Lehrkräften, die nicht dem Benediktinerorden angehören, u. a. m. geregelt wurden. Es war im großen und ganzen eine für beide Vertragspartner annehmbare Uebergangslösung, die auf fünf Jahre fest, d. h. bis 31. Dezember 1970, vereinbart wurde.

In diesen fünf Jahren hat sich im Kollegium strukturmäßig an der Schule mehr geändert als früher in einem halben Jahrhundert.

Das Kloster Muri-Gries bemühte sich, den Bedürfnissen und Wünschen des Kantons nach Möglichkeit zu entsprechen: 1968 wurde am Gymnasium Typus B (Latein und Englisch oder Italienisch) eingeführt; das achtklassige Gymnasium wurde auf sieben Klassen reduziert; seit Herbst 1970 können auch Schülerinnen aus Obwalden im Kollegium studieren.

Wegen Raumknappheit drängte sich der Verzicht auf die dreiklassige Realschule auf, was verantwortet werden konnte, da als Ersatz in den einzelnen Gemeinden seit einiger Zeit zwei-, bzw. dreiklassige Sekundarschulen geführt werden.

In der Entwicklung der Kantonsschule während der letzten fünf Jahre war besonders der Umstand entscheidend, daß seit 1967 die

Erstlateiner aus Obwalden nicht mehr in einer Klasse gemeinsam mit den außerkantonalen, internen Schülern unterrichtet werden können. Im Schuljahr 1967/68 waren 25 Obwaldner, im Schuljahr 1969/70 sogar 32 Obwaldner in der 1. Klasse des Gymnasiums. Vor 20 Jahren betrug die Gesamtzahl der Obwaldner in allen acht Klassen des Gymnasiums zusammen 30 bis 35 Schüler; im Schuljahr 1971/72 besuchen 147 Obwaldner das Gymnasium. Damit ist eine total veränderte Situation eingetreten, insofern die Obwaldner Schüler in einer eigenen Klasse unterrichtet werden müssen. Es ist klar, daß eine solche Entwicklung neue Probleme schuf, die in der letzten Vertragsrevision nicht vorauszusehen waren: zusätzliche Lehrkräfte, die nicht dem Kloster angehören, müssen angestellt werden; es fehlen notwendige Schulräume.

Das Kloster Muri-Gries richtete deshalb im Dezember 1969 an die kantonalen Behörden das dringliche Gesuch, die Frage eines Erweiterungsbaues gemeinsam zu studieren und zu finanzieren. Dringend notwendig sind Räume für die naturwissenschaftlichen Abteilungen: Physik, Chemie, Biologie und für ein Sprachlabor, dazu einige Klassenzimmer.

Ein Unikum ist sicher die Tatsache, daß der Kanton Obwalden für seine Kantonsschule kein einziges Schulzimmer als Eigenbesitz hat. Das Gymnasiumsgebäude, in dem der Unterricht für alle Latein- und Handelsklassen erteilt wird, ist Eigentum des Klosters Muri-Gries. Allerdings stellt der Kanton dem Kloster das alte Kollegium, das sich für Schulräume nicht eignet, zur Verfügung, wo das Rektorat, eine Präfektur und die Wohnzimmer der internen Lyzeisten untergebracht sind.

Ende des letzten Jahrhunderts war es dem Kloster möglich, aus eigenen Mittel das stattliche Gymnasiumsgebäude zu erstellen. Zu einer solchen Leistung ist heute das Kloster nicht mehr fähig, nicht zuletzt auch deshalb, *weil es jahrzehntelang die Obwaldner Mittelschule finanziell so anspruchslos geführt hat, daß keine Reserven für bauliche Erweiterung und für zeitgemäße Einrichtungen erübrigt wurden.*

Wenn das Kloster Muri-Gries sich entschlossen hat, von der im Vertrag vorgesehenen Kündigungsmöglichkeit auf zwei Jahre Ge-

brauch zu machen, so tat es dies nicht, um sich der übernommenen Aufgabe zu entziehen, sondern weil sich der erwähnte Erweiterungsbau nicht mehr länger aufschieben läßt und eine vermehrte finanzielle Beteiligung des Kantons an die Betriebskosten dringend notwendig ist.

Die Leitung des Kollegiums betrachtet es als ein günstiges Zusammentreffen, daß einerseits durch die Kündigung des Vertrages sofortige Verhandlungen nötig werden und andererseits durch die fast gleichzeitige Veröffentlichung des Mittelschulberichtes wegweisende Orientierungen für das gemeinsame Vorgehen geboten werden. Es liegt sicher in beidseitigem Interesse, daß der ganze Problemkreis um das Kollegium Sarnen als Obwaldner Kantonsschule offen und sachlich diskutiert wird. Es gilt, manche komplexe Probleme, die sich in 130jähriger Geschichte ineinander geschlungen haben, in gegenseitigem Wohlwollen zu studieren und eine für beide Teile annehmbare Lösung, die den veränderten Verhältnissen angepaßt ist, zu suchen.

P. Pirmin Blättler, Rektor
(Ausführlicher im «Obwaldner Volksfreund» 1971 Nr. 68)

Um die Zukunft unserer Handelsschule

Der Verfasser des folgenden Artikels hat das erstmal in Heft 4/1963 dieser Zeitschrift unter dem Titel «Handelsschule im Umbruch» zum Problem «Handelschule oder Wirtschaftsgymnasium?» sich geäußert. Damals war in einer redaktionellen Vorbemerkung zu lesen: «Der Verfasser will mit diesem Beitrag weder einen konkreten Vorschlag zu einer Neuorganisation der Handelsschule machen noch den Wert der humanistischen Bildung bezweifeln.» Unser humanistisches Gymnasium, das unterdessen zu dem von der Mehrzahl der Schüler bevorzugten Typus B erweitert worden ist, wird auch heute nicht ernsthaft in Frage gestellt. Aber die Frage der Aktualität des Wirtschaftsgymnasiums (an Stelle der Handelsschule) hat sich in den vergangenen acht Jahren geändert. P. Bonifaz ist Verfasser des Berichtes der Subkommission «Wirtschaftsgymnasium», der Ende 1970 zuhanden der Kantonalen Mittelschulkommission erstellt wurde. Der Bericht der eben erwähnten Studienkommission, ausgearbeitet von Departementssekretär F. Herzog, erschien Mitte Juli 1971. Der Artikel, den wir hier teilweise zum Abdruck bringen, erschien zuerst in der Lokalpresse unter dem Titel «Wirtschaftsgymnasium am Kollegium?» Red.

Mit der Idee eines Wirtschaftsgymnasiums haben wir uns in Sarnen ernsthafter auseinandergesetzt, als immer mehr Diplomschüler an Handelsmaturitätsschulen weiterstudierten, welche mit der Einführung der Wirtschaftsgymnasien sowie wegen überfüllten Schulen vermehrten Schwierigkeiten gegenüberstanden, oder aus obigen Gründen unserer Schule fernblieben oder bereits nach den ersten beiden Handelsklassen unsere Schule vorzeitig verließen. Die Klassenbestände wurden in den letzten Jahren immer kleiner (8 bis 15 Schüler). Was der Lehrer und zum Teil auch der Schüler zu schätzen wußte, wurde angesichts der überdotierten Bestände der Gymnasialklassen von über 30 Schülern unrationell und zu einem krassen Mißverhältnis. Nach Abschaffung der Realschule (1968) und in der Folge der Abnahme des Klassenbestandes für die neue 1. Handelsklasse (1971/72 14 Schüler) kommen wir nicht mehr darum herum, uns die Frage der Einführung des Wirtschaftsgymnasiums ernsthaft zu stellen. Das Problem stellt sich noch von einer anderen Seite nicht weniger dringend: vom Gymnasium. *Unsere studierende Jugend tendiert*, wie es im obenerwähnten Bericht hieß, *immer stärker zum lateinlosen Gymnasium; fühlt sich zu den Fächern hingezogen wie Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatslehre*, die gerade in diesem neuen Mittelschultyp konzentriert geboten werden, neben den Naturwissenschaften, die sich im andern lateinlosen Maturatyp, dem Typ C, konzentrieren: es sind die Realien des Lebens, denen sich der junge Mensch schon relativ früh fragend gegenüberstellt. Ich möchte über diese Erscheinung kein Urteil abgeben, sondern sie lediglich festgestellt haben. Vielleicht könnten unsere Lateinlehrer noch ein weiteres über die wachsende Unlust vieler unserer Schüler erzählen, denen bis jetzt die Wahl eines Gymnasiums ohne Latein in Sarnen verwehrt ist.

Mancher Leser wird sich fragen, ob durch die Kündigung des Kollegi-Vertrages (Vertrag zwischen Kanton Obwalden und dem Kloster Muri-Gries vom 17. Februar 1966), die am 12 Juli erfolgte, nicht eine völlig neue Situation auch bezüglich eines künftigen Wirtschaftsgymnasiums eingetreten sei. Ja und nein. Das heißt, die Frage muß in absehbarer Zeit gelöst werden, auch wenn noch unklar ist, in welchem Maße die beiden Vertragsparteien die Lasten an der Schule zu tragen haben. Mit andern Worten: man wird nicht darum herum

kommen, in der Zwischenzeit den gekündigten Vertrag bis zur Neuregelung nochmals abzuändern und eine Interimslösung zu suchen.

Aus zwei Gründen drängt sich eine rasche Entscheidung auf: durch die Entwicklung des Modells «Die Mittelschule von morgen» und durch den Stand unserer Diplomschule. Nach jahrzehntelangem Ruf nach Mittelschulreform, einer Schule, die die Jugend des 20. Jahrhunderts noch nach Leitbildern und mit Methoden der Vergangenheit unterrichtet, ist eine vielgliedrige eidgenössische Studienkommission «Mittelschule von morgen» ins Leben gerufen worden und nun schon seit einigen Jahren am Werk. Im vergangenen Jahr hat sie bereits ihren ersten Bericht herausgegeben. Im kommenden Jahrzehnt werden wir eine sehr radikale Reform und Umstrukturierung des Mittelschulwesens erleben, wobei der neue Mittelschultyp «Wirtschaftsgymnasium» einen Beitrag, einen Mosaikstein der künftigen Schule darstellt.

Alle jene Schulen, die bereits jetzt neue Schultypen einführen, tragen zum Fortschritt des Mittelschulwesens bei und werden selbst mit weniger Schwierigkeiten an die Modernisierung ihrer eigenen Schule herangehen können. Das ist der Grund, warum es wenig sinnvoll ist, mit der Errichtung des Wirtschaftsgymnasiums noch lange zuzuwarten. Der neue Typ ist schon längst aus dem Experimentierstadium herausgewachsen und stellt kein Risiko mehr dar. (Siehe unten die Frage der Anerkennung.)

Ueber den ganzen Fragenkomplex (Mittelschulreform und Wirtschaftsgymnasium) ließ sich das Professorenkollegium am 23. Juni durch zwei Fachleute, die Herren Rektoren Fritz Dicht, Solothurn, und Dr. Mario Heß, Biel, eingehend informieren. Zum zweiten Grund (Stand der Diplomschule) ist folgendes zu bemerken: Bereits im Kommissionsbericht wurde angetönt: «Die Einführung des Wirtschaftsgymnasiums bedingte die Abschaffung der Diplomhandelschule oder anders ausgedrückt, die Diplomschule würde in ein Wirtschaftsgymnasium «umgebaut». Einführung beider Schultypen käme aus verschiedenen Gründen nicht in Frage.» Der sachliche Zusammenhang, der die Kommission zu diesem Schluß kommen ließ, ist nicht ohne weiteres ersichtlich, besonders, da die Gründe nicht angegeben wurden. Dieser Absatz im Kommissionsbericht ist denn auch

am wenigsten auf Gegenliebe gestoßen. Die Gründe sind also folgende, daß nach der Einführung des Wirtschaftsgymnasiums die Diplomschule nicht mehr weitergeführt werden könnte.

Wie bereits oben erwähnt, ist in der Diplomschule ein ständiger Frequenzrückgang festzustellen. *Im kommenden Schuljahr werden nur 14 Schüler die erste Handelsklasse besuchen* (davon 8 Mädchen), Nach Einführung des Wirtschaftsgymnasiums muß noch eine weitere Abnahme der Diplomschule angenommen werden, dies besonders bei den Knaben. Diese Entwicklung besteht ganz allgemein in der Schweiz, bei allen Diplomhandelsschulen, selbst in Gebieten, wo man noch eine größere Nachfrage erwarten würde. Aus dem ersten Jahresbericht der neugegründeten Kantonsschule Wattwil im Toggenburg ersehen wir, daß die erste Handelsklasse nur 4 Knaben und 8 Mädchen zählte. Der Rektor meint dazu: «Die Oberrealschule und teilweise auch das Gymnasium mußten in Parallelklassen geführt werden. Die Entwicklung der Seminarabteilung scheint in ähnliche Richtung zu weisen. Es mag erstaunen, daß eine eher praktisch gerichtete Abteilung wie die Diplomhandelsschule in einer Landmittelschule einen recht geringen Zustrom hat.» Und dabei hat diese Schule ein Einzugsgebiet, das verkehrstechnisch gut erschlossen ist, von mehr als 30 Gemeinden. Und unsere Schule sechs Gemeinden! Die Klassen werden zu klein, da nun der Zustrom der Außerkantonalen versiegt ist.

Diese Entwicklung konnte man voraussehen, aber sie kam doch schneller als erwartet. Als Präfekt der Handelsabteilung möchte ich nur noch beifügen, daß es wirklich nicht mehr interessant ist, weder für die Schüler noch für das Internat, Klassenbestände von 2—3 Schülern im Internat zu führen. Beim heutigen Mangel an Schulräumen und Lehrern kann man sich den Luxus kaum mehr leisten, so kleine Klassen zu führen, die vom BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) gerade noch knapp anerkannt werden. Aus langjähriger Erfahrung weiß man zudem, daß nur zwei Drittel bis die Hälfte des Anfangsbestandes zum Diplom gelangen. Im Kommissionsbericht wurde bereits angetönt, daß für jene Mädchen und wenigen Knaben, die trotz dem Wirtschaftsgymnasium eine Diplomschule vorziehen, auf geeignete Weise gesorgt werden müsse, z. B. auf dem Wege des Konkordates mit der Städtischen Töchterhandels-

schule in Luzern, mit dem Kloster St. Klara in Stans oder mit der Kantonsschule Luzern. Eine solche Lösung käme den Kanton billiger und wäre auch für die Schüler zumutbar. Es wäre für den Kanton sogar noch wirtschaftlicher, wenn er in Ausnahmefällen das Pensionsgeld für ein Institut tragen müßte.

Das große Hindernis zur Einführung des Wirtschaftsgymnasiums lag bisher im Mangel einer generellen Anerkennung dieses neuen Maturitätstyps durch die Hochschulen und die eidgenössische Maturitätskommission. Es ist für eine Schule ein mühsames Unterfangen, bei jeder Hochschule, ja sogar bei jeder einzelnen Fakultät um die Anerkennung betteln zu müssen — die Erfahrungen mancher Schulen berechtigen diesen Ausdruck völlig, wenn man an die selbstherrliche und konservative Einstellung gewisser Hochschuldozenten denkt. Die Ungewißheit der Anerkennung drückte schwer auf Schule und Schüler. In dieser Hinsicht ist seit kurzem eine bedeutende Wende eingetreten. Der Schreibende verrät hier kein Geheimnis: die Anerkennung durch die Hochschulen steht unmittelbar bevor. Eine Beschränkung gibt es dann nur mehr in der Zulassung zu den Medizinalberufen, deren Studium durch eidgenössisches Recht geregelt ist. Aber auch die eidgenössische Anerkennung des neuen Maturitätstyps liegt nach zuverlässigen Informationen nicht mehr in weiter Ferne, obwohl die Maturitäts-Anerkennungsverordnung (MAV) erst drei Jahre alt ist.

Anschließend möchte ich das Wirtschaftsgymnasium mit einigen wenigen Strichen zeichnen. Der neue Mittelschultyp ist aus der Handelsmaturaschule herausgewachsen. Den Absolventen dieser Schulen standen dann wohl die Hochschulen offen, doch nur die Fakultäten mit den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, wobei sich noch jede Hochschule vorbehalten konnte, die Aufnahme an weitere Bedingungen zu knüpfen. Das Lehrziel dieser Handelsschule umfaßte somit sowohl die kaufmännische Berufsausbildung als auch die Hochschulreife mit dem erforderlichen wissenschaftlichen Denken. Dieses Zwitterding vermochte immer weniger beiden Zielen zu genügen: den Anforderungen der Hochschule und der Spezialisierung der Praxis. Immer mehr versuchten Handelsmaturanden andere Studienrichtungen einzuschlagen, was aber nur in Ausnahmefällen und unter großem

Zeitaufwand möglich war. Es ist für einen 15jährigen Jugendlichen nicht leicht, sich bereits in diesem Alter endgültig für eine Studienrichtung zu entscheiden.

In der Schweiz zählen wir bald 20 Wirtschaftsgymnasien. Ihre Lehrpläne weisen alle die gleiche Tendenz mit gewissem Lokalkolorit auf. Das Gemeinsame an allen Wirtschaftsgymnasien ist ihr «gymnasialer Charakter»: eine Ausbildung, die die Maturanden zum Studium aller Studienrichtungen an allen Hochschulen befähigt, was die Handelsmatura nicht anstrebte. Es bestehen bewußt gewollte Unterschiede zu den übrigen Maturitätstypen. Das WG ist der Maturitätstyp allgemeinbildender Richtung, der weder im Humanismus der Antike noch in den Naturwissenschaften und der Mathematik begründet ist, sondern Geist, Anschauungsmaterial, Methoden und Bildungsziel aus Staat, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der Gegenwart bezieht. Dieser moderne Schwerpunkt des Wirtschaftsgymnasiums darf nicht als absolut verstanden werden. Neben ihm stehen gleichwertig die Sprachen, die Mathematik und die Naturwissenschaften sowie die musischen Fächer, denn eine gymnasiale Bildung darf nie nur auf einen einzigen Schwerpunkt ausgerichtet werden. Mit dieser Ausbildung wird keine Spezialisierung erstrebt, keine spätere Studienrichtung vorzeitig präjudiziert, was ja die Schwäche der Handelsmatura war, die noch vielfach auf dem Handelsdiplom aufbaute.

P. Bonifaz Klingler

Dieses Heft enthält den
Einzahlungsschein
für den Jahrgang 1972
Abonnement Fr. 7.—

Bleiben Sie der Chronik treu!
Benützen Sie den Einzahlungsschein!
Besten Dank!

Unsere Heimgegangenen

Hermann Fanger, Los Catos, Kalifornien

27. März 1895 bis 10. August 1971

1.—2. Realklasse 1908—1910

Am 10. August dieses Jahres erlosch in Los Catos, Kalifornien, das Lebenslicht des in den USA weit bekannten und als Elektro-Wissenschaftler und Erfinder vielgerühmten Hermann Fanger von Sarnen. Er war der Sohn des alt Zimmermeisters H. Fanger, einstmals Seefeld, und der Bruder des verstorbenen Pfarrers Johann Fanger, Kerns. Schon als Bub war er für seinen späteren Beruf dermaßen eingenommen und begeistert, daß haufenweise Anekdoten von seinem frühreifen Können entstanden. Dem damaligen P. Beda Anderhalden sel. war dieser Junge im Physiklabor des nahen Kollegiums ein freudig aufgenommener und gekannter Helfer. Nach zwei Realjahren trat er in die Lehre bei Brown-Boveri, Baden. Dort erkannte man bald die Fähigkeit des jungen Fanger und man ließ ihn zusätzlich am Technikum weiterbilden. Obwohl Hermann in Baden bei dieser Weltfirma eine vielversprechende Laufbahn winkte, zog es ihn in die unbekannte neue Welt, und er reiste vor ca. 55 Jahren in die «Staaten», wo ihm Kalifornien zur zweiten Heimat wurde. Hier war sein findiger Geist und seine könnige Hand am rechten Ort. Unzählig sind die Ausweise seiner Erfindergabe. Vielfach hat er jedoch die Patente nicht im eigenen Betriebe fabriziert und ausgewertet, sondern weitergegeben, denn Erfinden, Erzeugen engagierte ihn mehr als bloßes Geldverdienen. Von der Gemahlin des Hermann Fanger, die vor Jahren in Sarnen weilte, konnten Dokumente von vier USA-Präsidenten aufgezeigt werden, die in superlativer Form die Verdienste ihres Mannes um den amerikanischen Staat dartaten. Bis in die jüngste Zeit waren seine Erzeugnisse auch bei der Mondlandung beteiligt. Bekannt war Fanger auch für seine großzügige Gastfreundschaft, die in seinem schönen Heim allen und so auch den Besuchern aus dem Obwaldenland geboten wurde.

Nun ist der große Erfinder in die Geheimnisse des Jenseits eingegangen. Gott schenke dem Rastlosen die ewige Ruhe!

v. W.

Obwaldner Volksfreund 1971, Nr. 66

P. Johann Baptist Sauter, Marianhiller-Missionar, Umzumbe, Natal

11. März 1887 bis 2. September 1971

2. Gymnasialklasse 1905—1906

Der im fernen Südafrika verstorbene Missionar stammte aus Hasenweiler in Württemberg. Er studierte zwar nur ein Jahr an unserem Kollegium, wo er Mitglied der marianischen Sodalität wurde; aber es war einer seiner letzten Wünsche, daß sein Tod nach Sarnen gemeldet werde. Der Provinzial der Marianhiller-Mission in Natal schrieb an den Sodalenpräses: «P. Johann Baptist Sauter war

ein musterhafter Ordensmann und seeleneifriger Missionar, unermüdlich in der Ausbreitung des heiligen Glaubens durch Wort und Tat. Er wirkte Großes auch in sozialer Hinsicht für Hebung und Verbesserung der Lebensverhältnisse der Eingeborenen. Ein herber Verlust für unsere Kongregation und für die Mission! Als Sauter in Marianhill eintrat, lebte Abt Franz Pfanner (1825—1909) noch, der die Trappistenabtei in Natal gegründet hatte, welche — neben dem Missionswerk der Benediktiner von St. Ottilien im heutigen Tanzania — das erfolgreichste deutsche Missionszentrum in Afrika wurde und 1909 die Umbildung in eine selbständige Missionskongregation erfuhr. 1914 erhielt er die Priesterweihe. Während sechzehn Jahren war ihm das Amt eines Pro-Vikars im Vikariat Marianhill übertragen. Pater Sauter war im Dienste des Gotteswortes auch als Uebersetzer und Herausgeber tätig. Er war ein bedeutender Zulu-Linguist. 1923 begründete er die Zulu-Zeitung «Umafrika». Zu seinen bedeutendsten Editionen in der Zulu-Sprache gehören: 1917 ein Katechismus, 1918 ein Gesang- und Gebetbuch, 1921 eine Schulbibel, 1925 das Matthäus-Evangelium und 1958 die «Nachfolge Christi». Dazu kommen eine große Reihe der Erbauung und Belehrung dienender religiöser Schriften. Der Herr möge seinen Diener für die goldene Treue belohnen und viele junge Menschen zum priesterlichen Dienst berufen, daß er für sie der Weg der Heiligkeit sei.

P. Rt.

Josef Meyer, Hotelier, Richenthal LU

1. März 1894 bis 1971

Vorkurs und 1.—2. Realklasse 1907—1910

Dr. med. Georg Jeger-Bitsch, Chur

6. Oktober 1894 bis 16. August 1971

5.—8. Gymnasialklasse 1912—1916

(Nachruf folgt in nächster Nummer)

Dr. med. Arnold Bannwart, Avaré, Sao Paulo, Brasilien

15. Dezember 1890 bis 9. September 1971

1.—8. Gymnasialklasse 1903—1911

(Nachruf folgt in nächster Nummer)

Theodor Durrer-Staub, Sachseln

21. März 1885 bis 7. Oktober 1971

1. Gymnasialklasse 1898—1899

(Bruder unseres P. Chrysostomus Durrer † 9. November 1959)

Josef Lischer-Meier, Ebikon

4. Januar 1917 bis 5. November 1971

1.—2. Realklasse 1931—1933

Felix Haenni-Imseng, Leuk-Stadt

6. September 1903 bis 12. November 1971

1.—2. Gymnasialklasse und 2. Realklasse 1918—1921

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Paul Müller-Hicklin, Buchdruckermeister, Zug, Vater von Peter Müller-Elsener, Cham. Alfred Hurni-Schmid, Schüpfheim, Vater von Dr. med. dent Alfred Hurni-Meier, Luzern. Anna Dillier-Omlin, Sarnen, Mutter von Franz Dillier, Zürich, Hans Dillier-Amstutz, Sarnen, Josef Dillier-Röthlin, Sarnen, Ständerat Dr. Jost Dillier-Keel, Sarnen, und Paul Dillier-Durrer, Sarnen.

Klassentagungen

19./20. Mai: Maturi von 1946

Zweieinhalb Dezennien nach unserer Matura fand an Christi Himmelfahrt 1971 die dritte Klassenzusammenkunft statt. Zwei Nachrichten, die uns schon in der vorgängigen Orientierung zukamen, dürfen vielleicht auch hier an den Anfang gestellt werden: Von den 27, die wir 1946 waren, hat schon einer das Ziel jener endgültigen und ewigen Reife erreicht, auf die hin wir geschaffen sind. Pater Agapit Burach, unser Kamerad im Kapuzinerhabit, starb Ende März dieses Jahres und wurde auf dem Klosterfriedhof Wesemlin (Luzern) beigesetzt. Wir schlossen ihn ins Memento ein, als wir im heiligen Opfer unserer verstorbenen Lehrer gedachten, und werden den lauterer, uneigennützigten Kameraden nicht vergessen. Die zweite Meldung betraf in eigener Sache den unermüdlichen Organisator unserer Tagung, Bruno Roth, Professor an der Kantonsschule St. Gallen. Wegen einer Anfrage für ein Sensitivity-Training auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung wurde es Speuz im letzten Moment verunmöglicht, persönlich zu erscheinen und zu ernten, wo er gesät hatte. Hoffen wir, der erbetene und gern gesandte Kartengruß habe seine Dankfunktion erfüllt und sei zur Subsylvanermütze hinter den Spiegel gesteckt worden.

Klassentagungen, die in Sarnen selbst von Stapel gehen — und bei den silbernen und goldenen Treffen dürfte das der allseitige Wunsch sein —, können kaum eines sich natürlich ergebenden, gleichbleibenden Programmschemas ent-raten. So sammelten wir uns am Spätnachmittag vor Himmelfahrt in der «Metz-ger» (wobei schon hier die meisten der insgesamt 17 Teilnehmer einander wieder-sahen) und fuhren anschließend ins «Belvoir» (zwischen Sarnen und Sachseln), wo getafelt, in der Runde berichtet und lange nach Mitternacht die Schlafkammer aufgesucht wurde. Ein hübsches Sinnbild unserer Verbundenheit mit der ehemali-gen Bildungsstätte konnte man dabei in dem Umstand erblicken, daß an diesem

Vorabend der Repräsentant des Kollegiums gleichzeitig unser Klassenkamerad P. Augustin war, der in den Spuren benediktinischer Erziehungstradition jetzt da Unterricht erteilt, wo wir vor einem Vierteljahrhundert solchen bezogen haben.

Was läßt sich — rückblickend und im Zeitraffer — von den weiteren Kameraden berichten? Josef Pfammatter, Professor an der Theologischen Hochschule Chur, der mit seinem abgeklärten und dennoch allem Frohmut offenen Wesen die Ta-



Silberne Maturi von 1946. Von links nach rechts. 1. Reihe: Pater Rektor, Frau Chiquet, Pfarrer Otto Brun, Dr. phil. Paul Häfliger, Josef Heß, Emil Uebelhart mit Frau, Prof. Josef Pfammatter; 2. Reihe: Josef Chiquet, Pius Bucher, Pfarrer Josef Emmenegger, Dr. jur. Alex Eisele, Dr. nat. oec. Hans Niederberger mit Frau, Frau Heß, Dr. med. vet. Werner Küng, P. Augustin; 3. Reihe: Dr. jur. Edwin Reinger mit Frau, Dr. med. Jean-Marie Bochud, Dr. pharm. Arno Meier.

gung überlegen und mit einem Mindestmaß an rhetorisch-organisatorischem Aufwand leitete, eröffnete den Erzählabend mit dem nächstliegenden Thema «Grüße und Entschuldigungen»: Nach einer schweren gesundheitlichen Attacke wieder auf dem Weg der Besserung, war es unserem lieben Josef Amgarten, Pfarrer von Zürich-Leimbach — vielen durch sein Radiowort «Zum neuen Tag» bekannt —, leider noch nicht vergönnt, persönlich in seine Obwaldnerheimat zu kommen. Wir wünschen Sisto von Herzen gute und dauernde Genesung! Für eo ipso entschuldigt galt

seit jeher unser Jesuiten-Missionar Hans Belser, der schon viele Jahre in Indien wirkt. Aus Oesterreichs Hauptstadt wünschte uns Alfred Wolf von der Schweizerischen Handelskammer einen erfreulichen Tagungsverlauf, während sich der andere langjährige Wiener, Carl Dossenbach, nach dem Dessert telefonisch mit uns in Beziehung setzte. Charly führte die gesellschaftliche Verpflichtung einer Firmgöttifunktion als Exkusation an, was Aletsch zur ebenso netten wie materiekundigen Bemerkung veranlaßte, da die Tage der Firmpatenschaft gezählt seien, werde auch dieser Entschuldigungsgrund für künftige Klassentagungen wohl dahinfallen. Weiter entschuldigten sich Hans Moser, Kaufmann, (S'ist wahr Mylord, er tat's), und Heini Läubli, dipl. Drogist. Von den beiden Pfarrherren, die unsere Klasse je für die evangelische und katholische Hemisphäre des Napf gestellt hat, ließ sich der Pfarrer von Sumiswald, Otto Riesen, entschuldigen, dieweil sein Amtsbruder auf der Luzerner Seite, Pfarrer Josef Emmenegger von Romoos, uns während der ganzen Tagung mit seiner munteren Gegenwart erfreute. Damit bei den leibhaftig Eintroffenen angelangt, sei mit gesundem Klassenstolz vermerkt, daß in der Berufsbezeichnung des einen und andern das Präfix Chef- aufgetaucht ist. So wird uns Paul Häfliger als Chefbibliothekar der Pestalozzigesellschaft in Zürich vorgestellt, während Chiquett* als Chefrevisor in weniger entwickelten Gegenden vor oft drolligen Situationen steht. Unter die nicht ausdrücklich deklarierten Chef-ränge darf sicher Hans Niederberger* eingestuft werden, der im Bundeshaus einen verantwortungsvollen, viel diplomatisches Geschick erfordernden Posten bekleidet, oder Edwin Reinger*, der in Genf bei der Hispano-Suiza eine interessante Position innehat. Vergessen wir Alex Eisele nicht, der wenige Wochen später anlässlich seiner Ernennung zum Verkehrskommissär der Stadtpolizei Zürich einem im «Tages-Anzeiger» wieder begegnet, noch den Kaufmann und Fabrikanten Joe Heß*, dessen nicht alltägliches Hobby darin besteht, als Aktionär der «Eurovapor» ausgediente Dampflokomotiven vor dem Verschrotten zu retten und an schönen Tagen wieder spazierenfahren zu lassen. Amt und Beruf gestatten allerdings dem einen und andern nur ein zeitweiliges Zusammensein mit der Korona: Der Pfarrer von Baar, Anton Studer (wer erinnert sich nicht an das erheiternde Spannungsverhältnis, das dauernd zwischen ihm und P. Chrysostomus bestanden hat!), fährt noch gleichen Abends in seine große, aufstrebende Pfarrei zurück. Für Alfred von Ah sind es die Sozialpolitik und Politik (Obwaldner Kantonsratspräsident), die ihn nur am Vorabend unter uns weilen lassen. Erst am Haupttag zu uns aufschließen können Jean-Marie Bochud, Arzt in Bulle, und Otto Brun, der Pfarrer von Auw (Freiamt). Jeder entschädigt uns aber auf seine Weise: Jean-Marie, indem er als uns einziger Romand den weiten Weg über die Sprachgrenze nicht gescheut hat; Blondo, indem er anderntags das festliche Predigtwort «Omne agens agit propter finem» an die kleine, aber noch vollzählig im Latein gedrilte Gemeinde richtet.

Das Fest Christi Himmelfahrt sah uns nämlich — nach einem ersten Willkommgruß durch P. Rektor — zunächst beim tagungseigenen Gottesdienst, den unsere Priesterkameraden in der neuen Kollegi-Kirche konzelebrierten. Wenn anschließend photographiert wird, gibt es wahrscheinlich über lange Zeit keinen Jahr-

gang, der nicht Reminiszenzen an das jeweilige Szenarium von und mit P. Chrysostomus hochgehen läßt! Persönlich hatte ich immer die Vermutung, das Objektiv seines Gerätes habe in vereinzelten Fällen schwache optische Verzeichnungen zuegunsten der seitlich zuäusserst Stehenden bewirkt. Auf unserer Photo von 1946 steht Emil Uebelhart*, jetzt eidgenössischer Beamter mit einer abwechslungsreichen Tätigkeit bei der Oberzolldirektion, etwas weit rechts; wer beschreibt meine Erleichterung, als ich Emil nach 25 Jahren wiedersah und an ihm weder jenen breitgequetschten Kopf, noch jenen Hodler'schen Grätschschritt entdeckte, den ihm Chriesi's Optik 1946 offensichtlich zu applizieren versucht hatte! —

Nach dem spritzig vorgetragenen Ständchen der Feldmusik, dem Wiedersehen mit manchem vertrauten Gesicht: P. Maurus war da, der namenstagfeiernde P. Ivo, P. Michel, P. Notker, erreichte die Tagung im gemeinsamen festlichen Mittagsmahl intra muros ihre Klimax. P. Rektor, der zu unserer Zeit als Präfekt sowohl dynamisch die Gymnasiumsgänge abpatrouilliert, als auch statisch über seiner Doktorarbeit gebrütet hatte, begrüßte uns in einer Ansprache, die erstaunlich viel Aufgeschlossenheit gegenüber den vielfältigen neuen Strömungen offenbarte, die nun auch an die alten Mauern der christlichen Internatsschule schlugen. Arno Meier**, Apotheker in Bremgarten, drückte in einer träfen, humorgewürzten «Gegenrede» — wie gedopt von der benediktinischen Gastfreundschaft — unseren Dank und unsere Anhänglichkeit aus, während Werner Küng, Tierarzt und Luzerner Großrat, im Namen der Externenschaft ein markantes Wort der Treue zum Kollegium sprach. Eine ergötzliche Ueberraschung war für alle das Zurückerhalten der einstigen Matura-Aufsätze, deren Themen uns 1946 noch der unvergeßliche P. Bonaventura gestellt und eines davon — tolerant und offen, wie er auch der «Welt» gegenüber war — auf den 200jährigen Geburtstag Pestalozzi bezogen hatte. Als Xenion unsererseits erlaubten wir uns einen Beitrag zugunsten des Akzessionsfonds der Professorenbibliothek zu überreichen, deren Betreuer gegenwärtig P. Augustin ist.

Mit einem Ausflug nach Flüeli-Ranft — auch hier der Männerstaat wieder aufgewertet um den Kranz der anmutigen und liebenswürdigen Damen — klang die Tagung aus. Es sind wohl alle Dabeigewesenen einverstanden, wenn ich diesen Rückblick in die redliche Feststellung ausklingen lasse: Wir denken gern an diese Zusammenkunft zurück.

Pius Bucher, Bibliothekar an der ETH

* Mit der Frau erschienen.

** Wurde von der Frau und vier blitzsauberen Kindern abgeholt.

4./5./6. Juni in Bozen: Handelsdiplom 1951

Eine Klassenzusammenkunft im Auslande abzuhalten, ist eher außergewöhnlich. Für die 1951er Diplomanden galt es indessen, ein Versprechen einzuhalten. Nachdem am letzten Treffen anno 1966 in Ilanz bei Kollege Balz Theus der Beschluß gefaßt worden war, das 20jährige Jubiläum in Bozen bei unserem ehemaligen Mitschüler Georg Pan zu feiern, war es nur noch eine Sache der Organisation, welche von IBM (Josef Birrer, Merenschwand) und der Treuhand Toni Spichtig spielend



Diplomanden 1951. Stehend von links nach rechts: Jean Tobler, Delémont; Ernst Grisiger, Sachseln; Werner Honauer, Ballwil; Hans Käslin, Stans; Dr. Carl Helbling, Zürich; Walter Imfeld, Udligenswil; Dr. Alex Niederberger, Uitikon; Georg Pan, Bozen. Sitzend: Anton Spichtig, Zürich; Balz Theuz, Ilanz; Werner Leuppi, Oberengstringen. Nicht auf dem Bild: Josef Birrer, Merenschwand.

gelöst wurde. Mit Ausnahme von Hans Zwyrer — zur Zeit in Lima — und Marcel Lochmann, der krankheitshalber verhindert war, leisteten alle Ehemaligen der Einladung Folge.

«Viele Wege führen nach Bozen.» Fünf Merkurs-Jünger befolgten den Slogan «Der Kluge reist im Zuge». Sie erreichten das Ziel schon am Freitagabend, wurden dort von Georg herzlich empfangen und ins Hotel geführt. Wie erstaunt waren die fünf, als sie im schattigen Hotelgarten bereits zwei motorisierte Kollegen beim Gewürztraminer antrafen.

Giorgo hatte für uns ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Mit seinem schnellen Alfa entführte er uns zu dem herrlich oberhalb Bozen gelegenen Reichsriegelhof. Nach einer halsbrecherischen Fahrt beruhigten wir uns wieder bei den vorzüglich servierten Tiroler Spezialitäten, und der Vino da Pasto — ausgewählt vom einheimischen Kenner — trug das seine zur guten Stimmung bei. Erinnerungen wurden ausgetauscht, und mancher berichtete mit mehr oder we-

niger Stolz über die Streiche, welche damals in- und außerhalb der Mauern zu Sarnen ausgeheckt und ausgeführt worden waren.

Am Samstagmorgen führte uns Cicerone Pan durch das alte Bozen, das mit seinen Lauben stark an Bern erinnerte. Zur Stärkung jener Kollegen, die infolge Schlafmangels einige Schwierigkeiten hatten, wurden in einem typischen Tiroler-lokal Weißwürstel serviert. Dann erfolgte der Aufbruch zur Besichtigung der Pan'schen Kühl- und Lagerhäuser am Rande der Stadt. Der Temperaturunterschied war empfindlich, und wir waren überrascht von den Quantitäten von Obst, die jeweils im Herbst anlässlich von Auktionen umgesetzt werden. Der Obstüberfluß scheint auch im Südtirol etwelche Schwierigkeiten zu verursachen. Unser Kollege hat daher nach einer neuen Verwertungsquelle gesucht und diese auch gefunden: Nämlich Apfelstrudel, Apfelkuchen, Apfelschnitze und so weiter. Tiefgefroren werden diese Spezialitäten heute schon nach ganz Europa exportiert und bei uns in der Schweiz in den Restaurants der Mövenpick AG serviert, was auf vorzügliche Qualität schließen läßt. Sein neuer Betrieb — helle, große und saubere Fabrikationsräume mit Fließbandsystem — wurde erst vor 14 Tagen eröffnet und ist imstande, in einem Tag 6000 Packungen Apfelstrudel zu produzieren. Eine Kostprobe — in der Personalkantine serviert — schmeckte ausgezeichnet. Knusprig gebacken kam der Strudel aus dem Backofen und wurde trotz der Weißwürstel aufgegessen. Hier stießen dann auch die 4 Nachzügler zu uns, die erst am Samstagmorgen früh in der Schweiz losgefahren waren und gegen Mittag eintrafen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen starteten alle zu einem Ausflug auf den 1740 m hohen Monte Penegal, mit «einer der schönsten Rundsichten Europas», wie es im Prospekt heißt. Leider verbargen Wolken die Spitzen der Dolomiten, und aus der Tiefe grüßte der Kalterersee nur verschwommen zu uns herauf.

Am Abend folgten wir einer Einladung unseres Gastgebers und seiner charmannten Gattin auf Burg Runkelstein. Im ehemaligen Rittersaal wurde uns ein «fürstliches» Nachtessen serviert. Die Stimmung war ausgezeichnet und — wie es sich in solchen Kreisen gehört — trat auch ein Minnesänger namens Theus auf. Die Burgeister zwangen uns zwar nach Mitternacht zur Räumung des Saales, was aber die zwölf Edlen von Sarnen nicht hinderte, nachher im «gemeinen Batzenhäusel» drunten in der Stadt den kameradschaftlichen Abend ausklingen zu lassen.

Der Sonntag war dem Besuch des Klosters in Gries gewidmet. Nach dem Gottesdienst in der Stiftskirche führte uns Pater Magnus durch die ehrwürdigen Räume des Klosters. Besonders die Bibliothek erregte unser Interesse, und im sogenannten «Schweizerzimmer» schlürften wir einen Apéritif aus dem Klosterkeller. Irgenwie wurde der Schlüssel zum Weinkeller trotz Abwesenheit des Kellermeisters gefunden, und man war sich einig, daß der Rebensaft direkt aus dem Faß noch besser schmeckt. Zu unserem und des Klosters Wohle war die Rückreise auf 12.00 Uhr angesetzt, so daß der Aufenthalt «drunten im tiefen Keller» nicht allzulange dauerte. Eine Tellersammlung ergab einen netten Betrag, der von Pater Magnus mit Freude und Dank entgegengenommen wurde. Im Schatten der Klosterpforte

nahmen wir Abschied voneinander, Abschied auch von Bozen und unserem großzügigen Gastgeber Georg Pan.

Der in heiterer und vorgerückter Stunde geäußerte Wunsch, sich in fünf Jahren bei unserem Kollegen Hans Zwyer in Lima zu treffen, dürfte wohl nicht realisierbar sein!

Der Berichterstatter dankt allen, die zum guten Gelingen dieser Tagung beigetragen haben, besonders aber Georg und seinen beiden Brüdern für die einmalige Gastfreundschaft, welche wir drunten im Tirol erleben durften. W. J.

Außer den bereits gemeldeten Klassenzusammenkünften haben noch folgende Tagungen stattgefunden:

17./18. Oktober 1970: *Maturi 1950*

22./23. Mai 1971: *Realschüler 1959/60 und Diplomanden 1964*

31. Mai 1971: *Maturi 1936* (ein Bericht ist versprochen)

20. Juni 1971: *Maturi 1941*

9./10. Oktober 1971: *Maturi 1961* (Bericht folgt in nächster Nummer)

Exerzitien einmal anders!

Redaktionelle Vorbermerkung. Die Erfahrung der letzten Jahre hat erkennen lassen, daß Exerzitien in der bisherigen Form, besonders Exerzitien von fast 400 jungen Menschen miteinander, kaum mehr durchzuführen sind. So haben die Abschlußklassen schon seit einigen Jahren für sich ein paar Einkehrtage gehalten. Im folgenden wird von Versuchen mit andern Klassen berichtet.

Die Internen der 4. Gymnasialklasse machen Exerzitien

Die diesjährigen Exerzitien führten uns am 7. Oktober auf die in schwindelerregender Höhe von 2665 Meter ü. M. gelegene Dossenhütte ob Meiringen. Von der Rosenloui gelangten wir in einem sechsstündigen Marsch durch die bizarre Bergwelt des Berner Oberlandes an unser Ziel. In den Rucksäcken schleppten wir den Proviant für den dreitägigen Aufenthalt mit, ja sogar das Brennholz mußten wir hinauftragen.

Zuerst mußte der Haushalt gemacht werden. Es gab für jeden etwas zu tun: Wasser aus dem in der Nähe gelegenen Seelein holen, Holz spalten, Feuer machen, Kaffeewasser aufsetzen und Proviant stappeln. Der Kochmannschaft ein besonderes Kompliment: Sie hat ihre Sache vorzüglich gemacht.

Am ersten Morgen — ein erquickender Schlaf hatte alle Müdigkeit von uns genommen — wurden die eigentlichen Besinnungstage mit einer Meßfeier begonnen. Anschließend hielten zwei Kameraden einen Kurzvortrag über das Thema des sonntäglichen Kirchganges. Nach einer langen, zum Teil hitzigen Diskussion

entließ uns P. Bonifaz, damit wir den strahlenden Tag genießen könnten. Die einen versuchten sich im Bergsteigen, die andern gaben sich der Sonne hin.

Nachmittags war wieder ein Vortrag zu hören; den Abschluß des Tages bildete ein gemeinsames Gebet, das draußen in der schroffen Bergwelt einen eindrucksvollen Hintergrund erhielt.

Am Samstag legte man das Gewicht vor allem auf die Diskussion. Den ganzen Tag sah man einzelne Gruppen, mit den Händen gestikulierend, beieinandersitzen. Wehmütig nahmen wir am Sonntagmorgen — die heilige Messe hatten wir am Samstagabend gefeiert — Abschied von den Bergen. Wir alle sind darin einig, drei schöne, besinnliche Tage erlebt zu haben.

-ger.

11.—16. Oktober auf der Mörl-Alp: Interne Schüler des Untergymnasiums

Nachdem wir, 28 Schüler der 3. Gym. B., mit einem Car auf der Mörlalp angekommen waren, bezogen wir unser «Exerzitienhotel», das wir vom Skiklub Giswil mieten konnten. Bis sich alle eingeknistet hatten, glich der gemütliche Holzbau einem Bienenhaus. Am Nachmittag begannen die Vorträge und Diskussionen. Leiter war Pfarrer Hans Birrer von Merenschwand AG. Viel Interesse erweckte bei uns die eindrucksvolle Tonbildschau über die verschiedenen Möglichkeiten einer Drogenabhängigkeit. Neben den Vorträgen hielt unser Präfekt, P. Ansgar, gruppenweise Bibellesungen, die zum bessern Verständnis der Hl. Schrift führten.

Wir konnten feststellen, daß es wesentlich besser ist, anstatt sich in Schweigen abzukapseln, sich in lebendiger Begegnung dem Du widmen zu können, das im Alltagsleben vielfach zu kurz kommt. Dieses Erleben der Kameraden in anderer Gesinnung und Umgebung war besonders dem Klassengeist förderlich. Bemerkenswert war, wie mancher sich mit voller Energie in Hausarbeiten erging und beachtliche Fähigkeiten im Kochen, Putzen — und auch im Essen — entwickelte. Zum Abschluß dieser lehrreichen Tage saßen wir noch zusammen, um uns fröhlichem und lautstarkem Gesang zu widmen. Nur allzusehr war es Zeit, sich in die amüsanten Kajütenbetten zurückzuziehen, um am Morgen für die Hausreinigung fit zu sein. Wir wollten das Haus unsern Nachfolgern, der 2. Gym., sauber übergeben. Als Letzte starteten die Erstlateiner für zwei Tage nach der Mörlalp. Alle drei Klassen bezeugen einhellig: ein gut gelungenes Experiment!

B./N.



Mitteilungen aus der Vereinigung

Mit einer freudigen Nachricht dürfen wir unsere erste SAHA-Seite in der Kollegi-Chronik eröffnen: Am letzten Oktober-Sonntag wählte das Obwaldner Volk unser Mitglied *Walter Rötthlin* aus Kerns zum Nationalrat. Wir entbieten ihm unsere allerbesten Glückwünsche und hoffen auf die Weiterführung seines gradlinigen und zielbestrebten politischen Kurses in Bern. «Obsi Obwalde» sei stets der Leitsatz des neuen Nationalrates.

Der Vorstand versammelte sich zu Beginn des Monats Juli zur ersten Sitzung. Der erstmals an die Mitglieder versandte Bericht über die Generalversammlung 1971 von Sekretär Peter Gemperli fand bei allen gute Zustimmung. Gemäß Beschluß der gleichen Versammlung gelangten Ende Juni die Nachnahmen für den Beitrag 1971/72 von Fr. 10.— zum Versand. Darin ist bereits wie angekündigt das Abonnement für die Kollegi-Chronik enthalten. Trotz vorläufiger Zusammenlegung unserer Hauszeitung mit der Kollegi-Chronik sind wir stets noch auf Artikel angewiesen, die uns Handelsschüler brennend interessieren. Für jede Zusendung an die Redaktion der Zeitschrift sind wir Ihnen sehr dankbar.

Infolge verschiedener Umstände (Wechsel an der Spitze der Vereinigung, Verheiratung des Präsidenten) konnte das gesteckte Arbeitsziel des Vorstandes nicht ganz eingehalten werden. Die restliche Zeit wird nun aber rege benützt, um den Mitgliedern eine flotte Tagung im März 1972 zu bieten.

Präsident: Peter Forster, Gottfried-Keller-Straße 5,
6010 Kriens, Telefon (041) 41 22 88

Sekretariat: Peter Gemperli, Hostattstraße 3, 6060 Sarnen,
Telefon (041) 66 26 26 / 28

Personalnachrichten

Aus dem Kollegium

Am 21. November — Mariä Opferung — waren 70 Jahre vergangen, seit *P. Jodok Rigert*, der Senior des Konventes von Muri-Gries, in die Hände von Abt Ambrosius Steinegger die heilige Profeß abgelegt hatte.

P. Ivo Elser hat nach langjähriger Tätigkeit Abschied von der Schule — nicht vom Kollegium — genommen. Er war 1929 als junger Lehrer und Kapellmeister (als Nachfolger von *P. Maurus Gentinetta*) in den Lehrkörper eingetreten. Seine Energie in der Pflege der Musik und im Unterricht war unermüdet. Unter seinem Dirigentenstab wurden zwölf Opern aufgeführt; das war nur durch einen Riesenaufwand an Proben und mühsamer Arbeit möglich. Und denken wir an seinen Einsatz für die Pflege des Gregorianischen Choral! Und wo stehen wir heute? Man könnte fast meinen, als sei alle Mühe umsonst gewesen. Aber da die ganze mühevollen Arbeit im Dienste von St. Benedikts Forderung, «daß in allem Gott verherrlicht werde», getan wurde, ist auch diese Arbeit nicht umsonst gewesen. Vielleicht kehrt man wieder einmal zu den zeitlosen, ruhigen, frommen Gesängen Gregors zurück. Das Kollegium schuldet *P. Ivo* auf alle Fälle besonderen Dank, den Pater Rektor bei der Eröffnung des Schuljahres aussprach.

Der Gnädige Herr hat dem oft wiederholten Gesuch von *P. Thomas Hardegger*, ihn von der Internatspräfektur zu entlasten, endlich entsprechen können. 14 Jahre sind für den aufreibenden Einsatz einer Internatspräfektur bereits eine lange Zeit. Mit viel Optimismus stand *P. Thomas* für seine quecksilbrigen Konviktisten ein und betreute sie mit großer Hingabe und mit pädagogischem Geschick. Für viele war er der verständige Berater. Das Kollegium dankt ihm für den vieljährigen Einsatz. Er bleibt weiterhin in der Schule und darüber hinaus im schulpsychologischen Dienst, als kantonaler Erziehungsberater und auch in der kantonalen Fürsorge tätig, eine Beanspruchung, die sein Gesuch um Entlastung begreiflich macht.

Auch nicht Abschied von der Schule, aber von der Subpräfektur im Gymnasium hat *P. Leodegar Spillmann* genommen. Während 15 Jahren war er ein besorgter Subpräfekt gewesen, der den persönlichen Kontakt pflegte und für die Anliegen und Anregungen der Schüler viel Verständnis zeigte. Auch ihm gebührt aufrichtiger Dank.

Als Nachfolger von *P. Thomas* konnte der Rektor *P. Ansgar Lang* begrüßen, dem der Wechsel von der Jugendseelsorge in Boswil zur Betriebsamkeit des Konviktes gut bekommen möge.

Neue Lehrkräfte: *Fr. Damian Jenny*, der im vergangenen Sommer an der theologischen Fakultät in Luzern mit bestem Erfolg das theologische Diplom erworben hatte. Er erteilt Religionsunterricht und versieht zugleich die Stelle des Subpräfekten im Gymnasium. — *Mr. Robert Field* aus Michigan USA wird für zwei Jahre an unserer Schule Englischunterricht erteilen. — Herr *Eduard von Wyl*, bisher Assistent am Geographischen Institut in Freiburg und für kurze Zeit

Leiter des Sozialamtes von Obwalden, erteilt seit dem Herbst bei uns Geographieunterricht.

Im Weinberg des Herrn

Folgende geistliche Mitbrüder sind zu Pfarrern gewählt worden: *H. H. Alois Boos* in Grafstal-Kempthal, bisher Vikar in der Allerheiligen-Pfarrei in Zürich; *H. H. Georges Rime* in Buchrain, bisher Vikar in der St. Josephs-Pfarrei in Luzern; *H. H. Guido Merk* in Männedorf, bisher Vikar in Wallisellen.

Wahlen und Berufungen



Die Frauen und Männer von Obwalden haben Herrn Gemeindepräsident und Kantonsrat *Walter Rötlin* von Kerns zum Nationalrat gewählt. Der 1970 zum Ständerat gewählte Dr. Jost Dillier hat 1942 das humanistische Gymnasium mit der Matura abgeschlossen, der neue Nationalrat hat 1948 das Handelsdiplom gemacht. Dillier ist der achte Standesvertreter, Rötlin der zwölfte Volksvertreter von Obwalden in Bern seit dem Bestehen des Bundesstaates. Als Hälfte des Gesamtkantons Unterwalden kann Obwalden nur einen Ständerat wählen und auf Grund seiner Bevölkerungszahl kann es nur einen Vertreter in den Rat der 200 delegieren.

Herr Dr. ing. chem. ETH *Hubert S. Stoffel*, Zürich, hat die Direktion des Schweizerischen Institutes für Hauswirtschaft (SIH) übernommen. Herr *August Flammer* vom Heilpädagogischen Institut in Freiburg hat vorübergehend die Stelle eines Forschungsassistenten am Institute for Mathematical Studies in Social Sciences an der Stanford University in Californien angetreten.

Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

Herr *Josef Nigg*, Rechtsanwalt in Sarnen, hat an der Universität Freiburg in der Jurisprudenz doktoriert. Seine Dissertation: Die Rechtsetzung im Kanton Obwalden auf der Stufe Verfassung, Gesetz und Verordnung. — Herr *Urs Dillier*, Sarnen, hat an der ETH das Diplom als Bau-Ingenieur erworben. — H. H. P. *Joseph Hug S. J.* von Genf hat in Lyon-Fourvière das theologische Lizentiat gemacht. — Herr *Pius Ziswyler* von Muri hat an der Universität Bern das Lizentiat der Rechte gemacht. — Die Herren *Kurt Fricker* von Frick und *Hans-Beat Imfeld* von Lungern schreiben sich cand. jur. — Herr *Guido Wicki* von Muri schreibt sich cand. ing. chem. ETH. — Herr *Erwin Miloni* von Herrliberg hat an der Universität Bern das 3. medizinische Prope bestanden. — Herr *Kaspar Walser* von Erschwil hat an der ETH das 2. Vordiplom als Elektro-Ingenieur gemacht. — Das 1. medizinische Prope haben bestanden: in Freiburg Herr *Dominik Huber* von Freiburg, in Bern Herr *Eduard Juchli* von Egerkingen, in Zürich die Herren *Egmond Burkhardt* von Frauenfeld und *Bruno Ferroni* von Bonaduz. — Herr *Francesco Raselli* von Sarnen ist am Internationalen Wettbewerb für Musik in Genf von der Jury unter die acht besten Hornisten klassifiziert worden.

Vermählungen

Herr *Anton Durrer* von Kerns mit Frl. Annamaria Rohrer von Sachseln.
Herr *Jakob Wallimann* von Sarnen mit Frl. Anna Rosa Distel von Luzern.
Herr *Josef Fux* von Ried/St. Niklaus mit Frl. Jirina Harvalikova von Freiburg.
Ihr Heim: Luzernerstrasse 72, 6030 Ebikon.
Herr *Fritz Lang* von Luzern mit Frl. Margrit Moll. Ihr Heim: Spitalstrasse 15, 6000 Luzern.
Herr *Hansruedi Vogler* von Giswil mit Frl. Ursula Rudin von Binningen. Ihr Heim: Berikerstrasse 244, 8966 Oberwil AG.
Herr *Pirmin Meier* von Würenlingen mit Frl. Elisabeth Reist. Ihr Heim: Hiltimattstrasse 2, 5443 Niederrohrdorf.
Herr *Walter Staubli* von Luzern mit Frl. Silvia Signer von Emmen. Ihr Heim: Sagenmattstrasse 22, 6000 Luzern.
Herr *René Imfeld* von Alpnach mit Frl. Antoinette Britschgi. Ihr Heim: Bundesplatz 2, 6000 Luzern.
Herr *Karl Schärer* von Muri mit Frl. Verena Staerkle von Luzern. Ihr Heim: Schauenburgerstrasse 29, 4410 Liestal.

Herr *Peter Forster* von Kriens mit Frl. Marlies Ackermann. Ihr Heim: Gottfried-Keller-Strasse 5, 6010 Kriens.
Herr *Franz Fürling* von Kerns mit Frl. Gerda Durrer von Luzern. Ihr Heim: Flüelistrasse, 6064 Kerns.
Herr *Markus Böhler* von Sarnen mit Frl. Margrit Troxler von Horw.
Herr *Thedy Durrer* von Kerns mit Frl. Dorly von Euw von Ebikon. Ihr Heim: Schulhausstrasse 11, 6030 Ebikon.
Herr *Karl Frey* von Muri mit Frl. Annemarie Fürst von Lenzburg. Ihr Heim: Trischweg 3, 5032 Rohr.
Herr *Peter Wolfisberg* von Sarnen mit Frl. Gret Berwert von Schwendi/Sarnen. Ihr Heim: Brünigstrasse 102, 6060 Sarnen.

Elternglück

Familie *Peter und Verena Jung-Marty*, Sarnen: Hans-Peter.
Familie *Hans und Annemarie Hegglin-Schrader*, Menzingen: Ueli.
Familie *Jakob und Charlotte Keusch-Küng*, Steinhausen: Isabelle-Regula.
Familie *Hans und Helen Aschwanden-Ziegler*, Seelisberg: Peter.
Familie *Peter Berwert-Jeangros*, Zürich: Nadia Mirjam.
Familie *Hans und Elisabeth Hartmann-Britschgi*, Neuenhof: Nicole.
Familie *Rudolf F. und Marianne Benziger-Halter*, Wil: Donata Maria Justina.
Familie *Urs und Ruth Schlumpf-Bättig*, Baar: Martin.
Familie *Roland und Margrit Großenbacher-Moser*, Geroldswil: Karin Theresia.
Familie *Josef und Anne Zimmermann-Bucher*, Sarnen: Katrin Camilla.
Familie *Johannes und Maria Gasser-Dörig*, Freiburg: Katharina.
Familie *Kilian und Christa Andenmatten-Lang*, Basel: Cyril Kilian.
Familie *Josef und Agnes Durrer-Fischer*, Birsfelden: Monika.
Familie *Dominique Haenni*, Carouge-Genève: Catherine Paule Marie.
Familie *Walter und Verena Röllin-Berlinger*, Ermatingen: Daniel Andreas.
Familie *Toni und Imelda Schneider-Bourqui*, Sarnen: Carmen.

Buchbesprechung

Bruno Stephan Scherrer: *Bild und Gleichnis*.

Verse zu Kunst und Musik. Mit vier Farbtafeln und vier Schwarzweißabbildungen. Rex Verlag, Luzern-München 1971, 64 Seiten.

Unser Mitbruder in Altdorf P. Bruno Scherrer legte im Herbst wieder eine Garbe lyrischer Gedichte vor, das Bändchen «Bild und Gleichnis». Es sind Früchte, die in der Stille der Meditation gereift sind, lyrische Kunsterlebnisse, «Gnade und Licht» aus dem Bereich der Töne, Farben und Formen einfangend. Aus dem musikalischen Kunstwerk, «dem mutigen Steigen und Fallen der Töne», und aus den «Goldgrundtiefen» des Bildes steigt das Ahnen von Freude, Schmerz und Trauer.

Tiefes Empfinden von Leid und unerfüllter menschlicher Hoffnung fließt aus dem stillen Horchen und Schauen. Aber die verlorene und erstorbene Welt findet in Ihm, der Himmel und Erde zusammenhält, wieder die Kraft des Lebens und wird so zur geborgenen Welt. Auch die Kunst von Bruno Scherers Lyrik erschließt sich meist erst im Lauschen und in der Stille. Wenige Gedichte öffnen sich sogleich und es sind meist jene, bei denen sich der Dichter der Askese der knappsten Form unterzogen hat, so etwa «Der alte König», «Christusantlitz», «Brandenburgerkonzert» und vor allem unvergleichlich klar und lauter «Zirkusknabe». Andere Gedichte überlassen den Leser zuerst einem unbestimmten Ahnen. Sie erschließen sich nur langsam und lassen vermuten, daß sich auch beim Lyriker das Erleben nicht spontan aufdrängte, sondern nur mit Mühe sich zum Ausdruck formte. Aber beides, das glücklich Unmittelbare und das mit Mühsal Errungene zeugt von echtem Erleben und wird jeden, der sich echter Kunst erfreuen möchte, beglücken, und für solche Leser ist dieses Bändchen auch bestimmt.

P. Leo Ettlin

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Halter

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

Aktuelle Bücher zum Alarmruf der Natur:

Natur in Not. Gefahren der Zivilisationslandschaft, von Emil Egli. 153 Seiten, kartoniert. Fr. 12.80

Naturschutz in Obwalden. Prachtvoll illustrierter, sehr lehrreicher Band, mit speziellem Rechtsteil. 327 Seiten. Fr. 34.50

Tragt Sorge zur Natur. Dokumentation, Anleitung, Anregung, von Ernst Zimmerli. 1970. 192 Seiten, 4 Farbtafeln, 24 Fotos. Fr. 16.80

Naturschönheiten der Schweiz.

Reich illustrierter Fotoband mit 116 Seiten Text, 152 Fotos. Fr. 58.—

Buchhandlung Pfammatter

6060 Sarnen OW, Tel. (041) 66 11 88

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 66 10 22

Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen, Ausland Fr. 8.—